

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 36 (1979)
Heft: 11

Artikel: Trotz gleicher Veranlagung ungleiche Auswirkung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-553418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Trotz gleicher Veranlagung ungleiche Auswirkung

Nur zu gern stützt man sich bei seinem Wagemut auf seine Vorfahren, die sich scheinbar Gleiches zumuteten und dabei gesund blieben. Wie lebte doch der alte Holzfäller, der bereits 80 Jahre alt geworden war und noch immer gerne draussen im Walde Schwerarbeit leistet? Ja, er konnte noch beim Holzfällen dabei sein, auch wenn heute die kreischende Motorsäge zehnmal schneller zu arbeiten vermag, als dies früher mit der besten Waldsäge möglich gewesen wäre. Obwohl er immer seine Pfeife rauchte, erfreute er sich einer guten Gesundheit, und in der winterlichen Morgenfrühe wärmte er sich seine durchfrorenen Hände gern an seinem Pfeifenkopf. Wohl konnte auch er einen Katarrh erwischen, aber er kaute dann einfach seine Bibernellwurzeln und war dadurch das Uebel bald wieder los. Selten einmal holte er sich auch eine Heiserkeit, aber weil ihm seine Frau alsdann sofort etwas getrocknete Vogelbeeren besorgte, befreite ihn auch dieses einfache Heilmittel rasch von seinem Leiden.

Eimal zog er sich eine Quetschung zu, weil sein Fuss zwischen zwei Rundhölzer eingeklemmt wurde, was ihn einige Zeit plagte. Aber seine Frau beschaffte ihm Wallwurzeln, quetschte sie und legte sie zur Linderung auf, während er nachts ruhte. Auch das war das günstige Heilmittel für diesen Fall, denn er genas bald. Der Holzfällerberuf kann mancherlei Nachteile durch Verwundung, Quetschung oder anderes Ungemach mit sich bringen, aber die Heilkräuter wuchsen ja um den Holzbestand herum, und man war deshalb gut mit ihnen bewandert, so dass sie rasch und zweckdienlich zur Heilung beigezogen werden konnten. Mit der Zeit wurde der geschäftige Mann zwar alt, blieb aber gleichwohl gesund, wenn auch seine Pfeife sein ständiger Begleiter war.

Lebte der Sohn auf gleiche Weise?

Wohl glaubte nun der Sohn dieses Holzfällers, seine Verhältnisse seien gleich wie die des Vaters, und doch unterschieden

sie sich in bemerkbarer Weise. Während der Vater immer in freier Waldluft arbeiten konnte, hatte der Sohn Gelegenheit, sich eine bessere Schulbildung zu erwerben. Er befand sich dadurch nicht immer draussen, sondern verweilte viel in den Schulräumen und bei angespannter Kopfarbeit. Wohl besass er eine gute Erbmasse, aber sie musste sich auf andere Weise verausgaben als jene, die seinem Vater zur Verfügung stand. Der Aufenthalt im Freien nebst genügender Bewegung war bei ihm sehr eingeschränkt, aber trotzdem war seine Ernährungsweise reichhaltiger als jene des genügsamen Vaters, obwohl sich dies bei den vorliegenden Umständen, die der Sohn zu meistern hatte, eher nachteilig auswirken konnte. Er hatte mehr und schwerwiegendere Probleme zu lösen und musste daher auch mit mehr Aufregung fertig werden. Geschäftliche Verpflichtungen auferlegten ihm einen immer grösser werdenden Stress, und zufolge gesellschaftlicher Angelegenheiten fehlte es ihm auch an genügend Vormitternachtsschlaf.

Bei Unstimmigkeiten behalf er sich mit Pillen und Tabletten, statt, wie der Vater, Naturheilmittel anzuwenden. Abends am Stammtisch auferlegte sich der Sohn auch keine Rechenschaft, obwohl er dem Alkohol unwillkürlich mehr zusprach als sein Vater, der sich mit saurem Most begnügte. Auch der Verbrauch an Zigaretten konnte sich nicht mit seines Vaters Pfeifengenuss vergleichen lassen. Ja, der Arzt musste ihn sogar darauf aufmerksam machen, dass seine Blutgefässe nicht mehr so elastisch seien und daher der Schonung bedürften, was das Rauchproblem anbetraf. Auch wenn der Zustand des Herzens nicht sonderlich schlecht war, erwies sich der Puls doch als zu hart. Dieserhalb bestand die Gefahr, dass bei grosser Gemütsbewegung eine Krise bevorstehen könnte. Da nun aber der Sohn seinem Vater immer mit der Pfeife begegnet war, glaubte er schlussfolgern zu können, dass ihm das Rauchen mit seinen 80 Jahren immer noch

zur Lebensfreude verhelfe, ohne die er nicht mehr auskommen könnte. Auf die gute Erbanlage des Vaters glaubte auch der Sohn pochen zu können, sicherlich beurteilte daher der Arzt die Lage zu schwarz!

Zur Einsicht gezwungen

Aber es verhielt sich doch nicht ganz so, denn ein halbes Jahr später musste der Sohn zugeben, dass er sich getäuscht hatte. Er erlitt während eines atmosphärischen Tiefs durch eine entsprechende Aufregung den ersten Herzinfarkt. Zwar verlief dieser einigermassen gut, denn der Arzt setzte sofort ein günstiges Strophanthuspräparat ein. – Nun, diese Erfahrung war für ihn eine entschiedene Warnung. Er lernte einsehen, dass seine Lebensweise mehr von ihm gefordert hatte, als sein Körper zu verausgaben fähig war. Sein Vater war da viel geschickter gewesen. Das Rauchen gehörte zwar zu den Ursachen, die zu solchen Folgen führen,

aber es halfen auch noch andere Schädigungen mit. Da er seine guten Veranlagungen nicht mehr weiter aufs Spiel setzen wollte, verhalf ihm seine gewonnene Einsicht auch, tatkräftig seine Lebensweise zu ändern. Es ist daher anzunehmen, dass er sich im Besitz seiner guten Erbmasse wieder völlig erholen wird.

Viel wäre ihm erspart geblieben, wenn er es nicht bis zu einem Kollaps hätte kommen lassen, und man fragt sich oft, warum sich die vernünftige Einsicht wohl nicht frühzeitig genug melden kann? Ist es wirklich angebracht, die Natur auf eine Weise zu belasten, die alle guten Voraussetzungen in Gefahr zu bringen vermag? Kurzsichtig übersah der Sohn, dass die veränderte Lebensweise der Neuzeit ihre ungünstigen Auswirkungen zur Folge haben könnte, während der genügsame Vater mit solcherlei Schwierigkeiten nicht zu rechnen hatte. Es heisst daher, gut beobachten und beurteilen lernen, damit man sich nicht durch Unachtsamkeit unnützen Schaden zufügen muss.

Missachtung oder Beachtung der Schöpfung?

Stauend stand ich dabei, als mit schweren amerikanischen Bulldozern die Strasse von Tarapoto nach Yurimagua durch den dichten Urwald planiert wurde. Dabei hatten grosse Urwaldbäume zu weichen, indem sie einfach umgerissen wurden. Mit ihnen verschwanden verschiedene Lorbeerarten und Gummibäume. Auch Papayastämme, deren Kronen schöne, reife Früchte trugen, blieben nicht verschont. Schlangen oder andere Tiere, die nicht schnell genug fliehen konnten, wurden kaltblütig niedergewalzt. Bedrückend ist es, zuschauen zu müssen, wie die moderne Technik rücksichtslos in der Natur vorgeht. Die neu erstellte Strasse konnte man allerdings nur bei trockenem Wetter befahren, sonst lief man Gefahr, stecken zu bleiben. Ich nahm diese Fahrt daher erst später bei entsprechender Trockenheit vor und konnte mich innerlich nochmals über die Zerstörung von solch mannigfachem Pflanzenleben empören. Ja, es musste sein,

weil die Strasse durch den Urwald notwendig geworden war, aber es ist kein leichtes, solche Strassen, nachdem sie gebaut sind, auch entsprechend gut in Ordnung zu halten, da sie der Urwald schnell wieder zurückerobert kann.

Weitere beachtliche Strassenbauten

Auch in Florida konnte ich in den Everglades einmal zusehen, wie ein Riesenkran mit Raupenrädern und nur einem einzigen Mann als Besatzung eine Strasse durch das sumpfige Gelände baute. Dem farbigen Maschinisten bereitete es sichtliches Vergnügen, seine Mammutmaschine hierhin und dorthin zu lenken und zu leiten, indem er die riesigen Baggerkrallen einmal links, dann wieder rechts in den Sumpf fallen liess. Mühelos hob sein Maschinenkoloss die schmutzige Brühe mit Sträuchern und Sumpfpflanzen hoch, um sie in der Mitte der vorgesehenen Strasse abzusetzen. Als schliesslich kies-